

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 24

Artikel: Der Sänger vom Wildhorn [Fortsetzung]
Autor: Volmar, F.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sänger vom Wildhorn

Von F. A. Volmar

In einem der schönen, alten Holzhäuser in Saanen gibt es einen Bazar, einen niederen, mit Waren aller Art vollgestopften Allerweltskramladen, in dem man Geschirr und Schreibpapier, Haarbänder und Kalberstricke, Unterkleider und Schuhbrillen, Kragenknöpfl und Ställaternen, Seife und Schokolade, Fegbürsten und Bücher und noch vieles andere kaufen kann. Dort, in der literarischen Papier- und Schokoladeabteilung, fiel mein Auge zuguterletzt auf einen ganzen Stoß einer orangefarbenen Broschüre. „Der Sänger vom Wildhorn. Sechstes Bändchen. Neue Gedichte von Gottfried Reichenbach, Lauenen.“ So las ich auf dem Umschlag, blätterte flüchtig und erfuhr, daß es sich um eine Neuerscheinung handle, und daß der Verfasser als nicht mehr junger, bald da und bald dort dienender Bauernknecht in Lauenen hinten wohne. An einem trübem Ferientag, als ich noch nichts von der vorbildlichen, schon vor über hundert Jahren gegründeten und heute gegen 3300 Bände zählenden Volksbibliothek Saanen wußte, bereitete mir dann das für ein Fränkli erstandene Büchlein einiges Vergnügen; mit Schmunzeln (aber auch mit gelegentlichem Kopfschütteln) führte ich mir die vierzig Gedichte zu Gemüte. Ob die früher erschienenen wohl noch erhältlich waren? Nein, die seien alle vergriffen.

Nun war mein Interesse für diesen selten erfolgreichen Poeten vollends wach geworden. Ein junger Bauer ob Saanen entpuppte sich im Gespräch als ein Kenner und Liebhaber dieser Dichtungen. Von ihm erfuhr ich auch, daß des Gottfriedis Büchlein im Saanerland von Hand in Hand, von Haus zu Haus wandern; man tauscht sie gegenseitig aus, denn namentlich die träfeln Spottgedichte will jedermann gelesen haben, weiß man doch hierzulande meist recht gut, auf wen es geht! So befinden sich die Büchlein, die da und dort noch aufzutreiben sind, in arg zerlesenem Zustand. Der Autor selbst verfügt über keine „gesammelten Werke“; ihm sind nur zwei, drei bereits schmierige und zerschlissene Exemplare übriggeblieben, und wenn er einst eine Gesamtausgabe seiner Dichtungen veranstalten will, so muß er sich die fehlenden Bändchen da und dort erst borgen. Dank einer freundlichen Bauernfrau in Gstaad, die das bisher Erschienene sorglich aufbewahrt hat und es nicht ohne weiteres aus der Hand gibt, haben wir einen Überblick über das „dichterische Gesamtwert“ des Lauenener Poeten gewinnen können.

Im stillen Talhintergrund von Lauenen, dessen gewaltiger Abschluß durch die aus dunklem Tann riesenburgartig sich erhebenden Felsberge Niesenhorn, Hahnenschritthorn-Wildhorn und Spizhorn gebildet wird, in der idyllischen Ebene hinter dem Dorf, wo der Lautibach zwischen buschgesäumten Ufern vergnüglich murmelnd in vielen Bogen durch stellenweise leicht versumpftes Gelände bummelt, dort, wo es „Im Rohr“ heißt, ist der nun über 60jährige Gottfried Reichenbach heute zuhause und betreut mit Sorgfalt und Geschick das Bieh dieses abseitigen Bergbauernhofes.

Ein stämmiger, untersegter Mann, dem man höchstenfalls fünfzig Jahre geben würde, steht vor uns, eher kleingewachsen, aber bärenhaft stark und zäh. Kraftvoll sind die bloßen Arme, und das braune Kraushaar guckt immer noch lustig unter dem ledernen Chücherhäppi hervor. Wortkarg, verschlossen und trozig mutet der „Sänger vom Wildhorn“ an, er macht sich angelegentlich mit seiner großen Tabakpfeife zu schaffen; aber wenn wir auf dieses oder jenes seiner Gedichte zu reden kommen, blitzt es jugendlich aus den hellen Augen, deren starkes leuchtendes Blau an einen sommerlichen Bergimmel erinnert. Begreiflich, daß die 1906 im Bad Weissenburg im Simmental weilende Prinzessin Charlotte Napoleon Sympathie für den hübschen, gesunden Burschen empfand, der die Milch für das Kurhaus täglich in der Brente hinauftrug. Hübsch und stark war der muntere

junge Küber und intelligent, und daß etwas Besonderes in ihm sei, verrieten ihr wohl gleich die feingebogene, eigenwillig gerade Nase und die glutigen Blauaugen im runden, gebräunten Alplergesicht. Noch nach zwanzig und mehr Jahren hat der einsam gebliebene Poet der dunkeläugigen Prinzessin Charlotte wehmutsvoil in verschiedenen Gedichten gedacht.

„Und strahlt des Nachts der Himmel mild
In dunkelblauen Fernen,
Erblide ich dein liebes Bild
Dort in den goldenen Sternen.“

Im ersten, 1910 erschienenen Bändchen zeigte der damals 32jährige Gottfried Reichenbach noch wenig Eigenart. Es sind zum großen Teil recht mittelmäßige Natur- und Gelegenheitsgedichte; selten vertieft sich das, was den Verfasser „poetisch“ dünkt, zu starker, reiner Empfindung, und noch seltener findet er dafür eigenwertigen Ausdruck. Eine oft bemerkenswerte (gelegentlich aber auch versagende) Reimfertigkeit verleitet ihn zu einer ersten Massenproduktion von 50 Gedichten, deren letztes nach dem Eingeständnis, daß keines dieser Lieder „ganz perfekt“ sei, die Unvollkommenheit auch zu entschuldigen weiß:

„Drum spottet nicht ihr Späßer,
Wenn euch mein Werk zu schlecht,
Und denket: Der Verfasser
Ist nur ein Küberknecht!“

Der nicht aus reichen Quellen
Geschöpft hat als Student.
In Kub- und Kinderställen
Hat er sein Parlament.“

Diese und andere launige Verse zeigen uns indessen bereits andeutungsweise den humorigen Dichter und witzigen Reimchronisten als welcher er im Saanerland später bekannt geworden ist.

1912 erschien die zweite, 1914 die dritte, 1920 die vierte, 1926 die fünfte Sammlung von je fünfzig Gedichten; das 1939 herausgegebene Heft enthält ihrer vierzig. Dies und das ist vorher in oberländischen Zeitungen veröffentlicht worden.

Unter den nahezu 300 Gedichten oder Liedern finden sich neben viel Belanglosem und bisweilen Banalem rührende Zeugnisse zeitlos menschlichen Fühlens und Denkens, Leidens und Sehnens. Oft ist es ein volksliedhaft schlichter und inniger (und mitunter auch von gewissen Volksliedern beeinflußter) Ton, der uns anspricht, und so ungelenk auch manches in Reim und Vers gebracht ist, es ergreift uns doch beim Gedanken an den eisernen Küberknecht, der sich in seiner engen Bergwelt mit Leben und Tod, mit Freud und Leid, mit der Menschen rechtem und unrechtem Tun und Lassen und mit sich selbst auseinanderseht. Auch er irrt und strauchelt; zielloos scheint ihm oft sein Lebensschiff in Nacht und Sturm dahinzutreiben, doch ein höherer lenkt die Fahrt.

„Das beste Herz auf dieser Welt,
Das sich so oft für mich gequält,
Das niemals hart, nie liebe leer,
Das Mutterherz schlägt längst nicht mehr.“

Der schon als Kind Vater und Mutter verloren und Schwester durchgemacht, lebt früh nach innen und findet im Laufe der Jahre bei allen Widerwärtigkeiten und Schicksalschlägen immer wieder Freude und Trost in der Poesie.

Fortsetzung folgt.



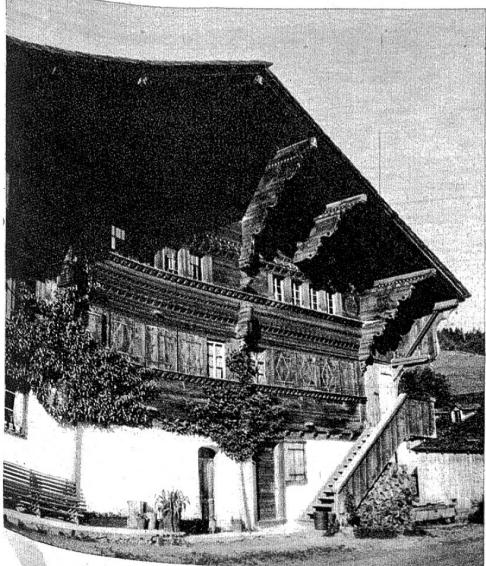
Das Kirchlein von Lauenen (erbaut 1518) mit Hahnenschritt und Wildhorn.
(Behördl. bewilligt am 22. 4. 40)

Rund ums WILDHORN



Gottfried Reichenbach, Lauenen, „der Sänger vom Wildhorn“.

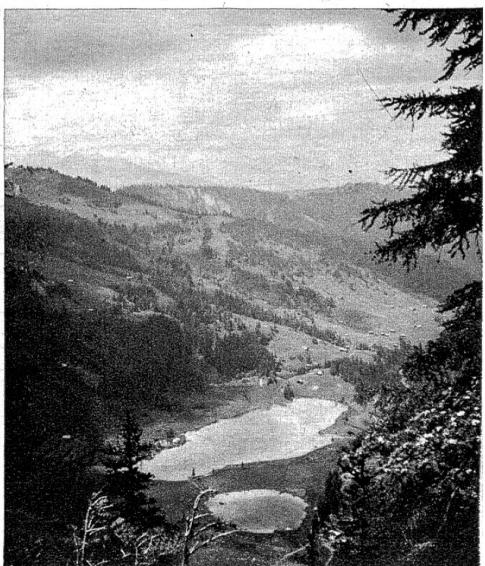
Ein schönes altes Haus in Lauenen (18. Jahrh.)

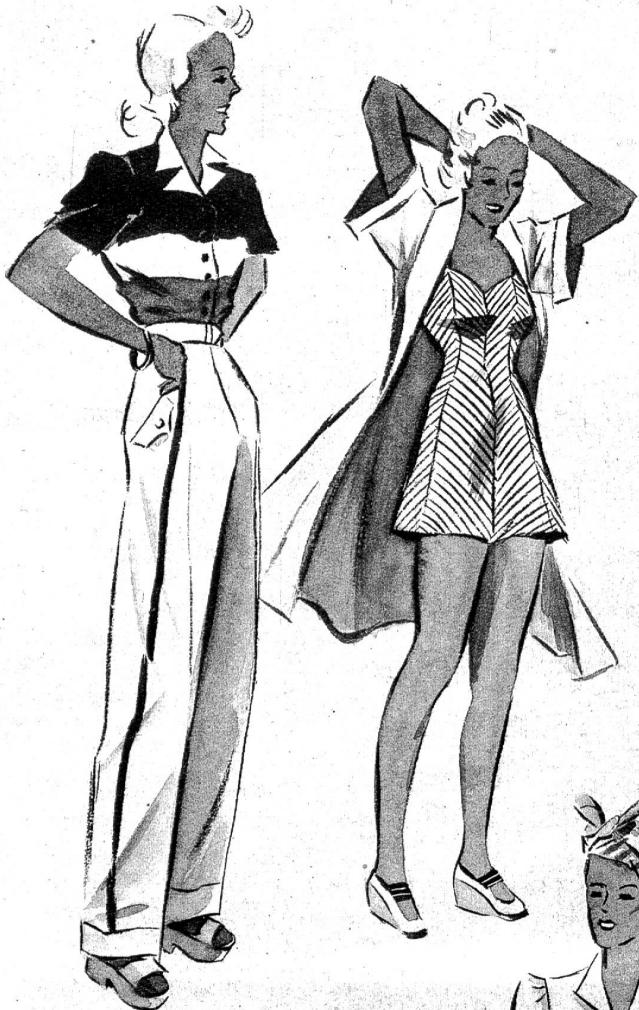


Kuhdungalp ob Lauenen.
(Behördl. bewilligt 22. 4. 40)



Lauenenseeli, von der Kuhdungalp aus.
(Behördl. bewilligt am 22. 4. 40)





Dieses Jahr an Schweizer Strandbädern.

Die Tendenz zur Vereinfachung in der Mode macht sich auch bei den Strandkleidern fühlbar — Ohne deshalb weniger elegant zu sein, werden Strandkleider einfacher und zweckmässiger.

Bemerken Sie: die Blouse „tricolore“ die mit Strandhose getragen wird, der einfache Schnitt des Vistra-Leinen-Kleids und das Strandkleid mit Revers in gleichem Dessins wie Badanzug.



milo / 40